



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Johannes Veghe

Veghe, Johannes

Halle, 1883

Vorrede.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30717

Vorrede.

Indem ich dieses buch hiermit der öffentlichkeit übergebe und der geschichte unserer vaterländischen litteratur einen mann zuführe, dessen name fortan von gutem klange sein wird, bin ich mir wohl bewusst, dass meine arbeit nur zu deutlich die hand des anfangers verrät. Ich habe es selbst mehr als einmal gefühlt, dass hier, wo es nicht bloss ähren zu lesen sondern noch, volle schwaden zu mähen gab, mein arm zu schwach und meine sichel nicht scharf genug war, um überall glatt an der erde wegzuschneiden. Aber ich hoffe, dass man diese nicht mühe- und opferlose erstlingsarbeit, die einen vergessenen wieder an's licht zieht, dennoch mit wohlwollen aufnehmen und ihre mängel und schwächen mit nachsicht beurteilen wird.

Die im anhange mitgeteilten predigten war ich anfänglich fortzulassen gewillt, allein ich glaube, dass ihnen keine passendere stelle anzuweisen ist als die, welche sie schon in der handschrift einnehmen; und eine veröffentlichung verdienen sie immerhin. Zumal hat die predigt des priors von Windesheim als denkmal aus der zeit der reformatorischen bestrebungen auf dem gebiete des klosterwesens seitens der brüder vom gem. leben noch ein ganz besonderes interesse.

Die orthographie der handschrift beizubehalten, hat kein langes besinnen gekostet, da dieselbe im ganzen sehr konsequent ist, und über manche streitige punkte betreffs der quantität der

silben aufklärung giebt. Auch dem texte gegenüber habe ich mich sehr konservativ verhalten, vielleicht zu konservativ. Aber solange nicht eine zweite handschrift vorliegt, ist nie zu entscheiden, ob eine nachlässigkeit des schreibers oder des predigers vorliegt und in letzterem falle ist man zu änderungen nicht berechtigt. Dass es sehr gewagt ist, aus grammat. bedenken an niederdeutschen texten zu ändern, besonders wenn diese aus den westlichen gegenden stammen, werden mir kenner wol zugeben. Wo ich unbedingt ändern zu müssen glaubte, habe ich es in den anmerkungen angegeben; zusätze habe ich durch (), ausseidungen durch [] kenntlich gemacht.

Die anmerkungen haben in erster linie einen praktischen zweck: den der alten niederdeutschen sprache nicht kundigen das verständniss der predigten zu ermöglichen. Denn auch auf solche leser, besonders unter den theologen, bei denen sich eine warme sympathie für die brüderschaft vom gem. leben kundgiebt, habe ich rücksicht nehmen zu müssen geglaubt. Uebrigens waren anmerkungen überhaupt um so eher erforderlich, als selbst das grosse mittelniederd. wörterbuch nicht überall auskunft gegeben hätte. Ich glaube, sie werden auch ahnen lassen, um wie viel dieses der vollkommenheit näher gerückt wäre, wäre die reiche handschriftliche litteratur des Münsterlandes benutzt worden.¹⁾ Dass die von mir angeführten belegstellen stets mit rücksicht auf dieses werk gegeben sind, wird einem aufmerksamen leser nicht entgehen und wohl keinen tadel verdienen. Dass ich überall den richtigen mittelweg gefunden, nicht zu viel und (besonders für einen oberdeutschen) nicht zu wenig erklärt habe, wage ich nicht zu hoffen. Für einen, dem das westfälische noch muttersprache im eigentlichen sinne des wortes ist, ist dies

¹⁾ Dies wäre um so leichter gewesen, als schon Köne daraus ein mittelwestfälisches wörterbuch zusammengestellt hatte. Die handschrift ist nach seinem tode vom westfäl. altertumsverein angekauft worden. Meiner ansicht nach hätte sich dieser mehr dank erworben, wenn er sie Schiller und Lübber zur benutzung überlassen hätte, als es ihm durch eine selbständige herausgabe, die er beabsichtigt, gelingen möchte.

eben sehr schwer. Die versicherung kann ich wenigstens geben, von dem doctum silentium keinen gebrauch gemacht zu haben.

Grammatische fragen, deren erörterung grössere ausführlichkeit erheischte, habe ich bei seite gelassen. Dafür wird sich noch wohl eine andere passende gelegenheit bieten.

Meinen herzlichsten dank für freundliche unterstützung sage ich den Herren Geheimrath Prof. Dr. Zarneke in Leipzig, Domkapitular Dr. Tibus, Vorsitzendem und Dr. Hellinghaus, Bibliothekar des westf. alterthumsvereins in Münster, Archivar Dr. Keller und Dr. Bäumker in Münster, Dr. Reichling in Heiligenstadt und dem Gymnasialdirektor Dr. Hölscher in Recklinghausen. Letzterer hat mir, dem ihm völlig unbekanntem, mit beispielloser liberalität seine handschriften zur freien benutzung zugestellt; wie sehr er sich dadurch um meine arbeit verdient gemacht hat, zeigt jede seite derselben.

Glandorf im Osnabrückischen, 20. september 1882.

Fr. L. Jostes.